

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 14

Artikel: Der Jungbrunnen der Arbeit

Autor: K.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

glück ist da. Hier finden nun die beiden Vereine ein großes Wirkungsfeld. Eifrig werden die Patienten verbunden, ins Notspital verbracht und dort folgt dann vom leitenden Arzt die lehrreiche Kritik. Es ist das die erste Feldübung des neugegründeten Sama-

ritervereins Sassenwil, hoffentlich aber nicht die letzte; ist es doch sicherlich eine schöne Sache, seinem leidenden Mitmenschen die erste Hilfe bringen zu dürfen.

A. L.

Der Jungbrunnen der Arbeit.

Neulich wurde von einem Festmahl berichtet, das der Deutsche Handelstag als Abschluß seiner Jahresversammlung veranstaltet hatte, und es wurde hervorgehoben, daß viele alte Herren mit weißem Haar in heiterster vergnügter Stimmung als im Beruf stehende Kaufleute an dem Mahle teilgenommen hätten, also auch heute noch trotz ihrer Jahre eifrige Arbeiter wären und nicht, wie es in Frankreich und andern Ländern der Fall ist, mit gewissen Jahren und erreichtem Wohlstand die Arbeit niedergelegt und sich auf ihr Altenteil zurückgezogen hätten. „Der Jungbrunnen der Arbeit“ stand über jenem Bericht in einer deutschen Tageszeitung, und in der Tat ist die Arbeit ein Jungbrunnen, der unser Leben zu erhalten, es mit Segen zu füllen und sogar Schäden in der Lebensführung auszugleichen vermag; denn die Arbeit ist die Grundlage für unseren Stoffwechsel, und wo kein geregelter Stoffwechsel vorhanden ist, wo der Stoffumsatz im Körper kein genügender, Einnahme und Ausgabe nicht gleich sind, da treten sehr leicht Stauungen ein, Fettaufsatz macht sich lästig bemerkbar und die Gicht quittiert in schmerzhaften Anfällen über den Mangel an Betätigung und Durcharbeitung des Organismus. Es gibt keinen größeren Lebenssträger, als es die Arbeit ist, und eigentlich ist es nicht recht verständlich, warum in der Bibel die Arbeit als eine Strafe für die Menschen hingestellt wird. Es ist ein Glück, daß die Menschen im Schweiß ihres Angesichtes ihr Brot verdienen sollen, und es ist kaum das Idealleben, wenn man im Paradiese zwecklos ohne Arbeit leben würde.

Das sehen wir schon jetzt bei jenen Menschen, die wenigstens in dieser einen Beziehung den paradiesischen Zustand sich wieder zu schaffen wußten. Das Leben eines reichen Müßiggängers ist so sehr ein Leben der Langeweile und aller möglichen eingebildeten Klagen und Leiden, daß die modernen Ärzte ihre reichen Neurastheniker und Queralanten, die ihnen alle Tage mit neuen Klagen die Hilfsbereitschaft erschweren, zur Arbeit zu zwingen suchen, um dadurch diesen Leuten einen Lebensinhalt zu geben und die ihnen eigentümliche krankhafte Beobachtung ihrer selbst durch zielbewußte und zweckmäßige Tätigkeit abzulenken. Gottlob Wilhelm Burmann, der um 1777 lebte, singt in einem der Arbeit gewidmeten Gedicht:

„Keinen Staub in der Natur
sieht man stille stehn.
Arbeit und Betriebsamkeit
geben Ruhm und Brot;
Müßiggang und Schläfrigkeit
sind schon halber Tod.
Bei Geschäften wird man alt,
hat uns jeder lieb;
einen Faulen nennt man bald
einen Tageclieb.“

Wie sehr die Arbeit das Rückgrat des Lebens genannt werden kann, beweist der schnelle Verfall jener Persönlichkeiten, welche, an Arbeit gewöhnt, in höheren Jahren sich glauben von derselben zurückziehen zu müssen. Wenn diese Leute es nicht verstehen, statt der bisherigen Berufsarbeit eine sie nach ihrem Können möglichst ausgiebig beschäftigende Neigungsarbeit zu finden, so fallen sie bald zusammen. Sie werden ihrer Umgebung und sich eine Last, und es ist kein freudiges Alter,

das sie sich bereitet haben. Ein erhebenderes Gefühl als das Bewußtsein, seiner Pflicht genügt und etwas geleistet zu haben, gibt es nicht, wobei es gleichgültig ist, ob die Arbeit eine körperliche oder eine geistige ist. Beide Arbeitsarten sind in dieser Beziehung durchaus gleichwertig, ja es ist sogar dem Kopfarbeiter zu empfehlen, daß er auch bisweilen zur Handarbeit greife, um die mit der letzteren verbundene Übung der einzelnen Muskelgruppen, welche für deren Erhaltung unbedingt notwendig ist, und die gleichmäßige Blutzirkulation nicht zu verlieren, da nach einem unabänderlichen Naturgesetz jene Teile des Körpers, welche nicht geübt werden, verkümmern. Daher darf auch der Kopfarbeiter niemals so weit in seiner geistigen Betätigung sich verlieren, daß er die Übung seines Körpers darüber vergißt, ganz abgesehen davon, daß die Körperarbeit in gewissen Formen und Grenzen bei angestrenzter geistiger Arbeit als eine Erholung und ein hygienischer Ausgleich bezeichnet werden kann. Es liegt ein sehr glücklicher und gesunder Gedanke in dem Verhalten amerikanischer und schwedischer Studenten, welche zur Erntezeit während der Universitätsferien als Erntearbeiter sich auf das Land verdingen. Keine Arbeit schändet, und da in dem Wechsel der Arbeit ein so großes gesundheitliches Moment liegt, ist es wohl der Ueberlegung wert, ob nicht auch bei uns in ähnlichem Sinne der einzelne sich diesen für ihn nicht gleichgültigen Wechsel in zusagender Form sichert. Der Gelehrte, welcher

sich wieder auch mehr körperlich zu betätigen beginnt, wird dadurch vor allem auch wesentlich seinen Schlaf vertiefen und auf diese Weise um so vollständiger die verbrauchten Stoffe aus seinem Gehirn entfernen und am nächsten Tage über eine um so freiere Gehirntätigkeit verfügen, als wenn er Tag für Tag vom Schreibtisch ins Bett und vom Bett an seinen Schreibtisch, oder zu seiner sonstigen geistigen Arbeit eilt. Daß die Arbeit auch als Schlafbringer mehr wirkt wie alle Schlafmittel, möge ebenfalls die vornehme Dame bedenken, deren Leben heute oberflächlicher Puß und das Lesen leichter Romane ausfüllt. Wer halbe Tage auf dem Sofa liegt, sich dann in überdrüssig gewordenen Gesellschaften langweilt und Theater und Konzerte mehr aus Standespflicht als aus innerem Triebe besucht, kann sich nicht wundern, wenn ihn bei solchem Leben nachts der Schlaf flieht und er sich ruhelos von einer Seite auf die andere wirft. Arbeit allein bringt Schlaf und Leben, Arbeit ist die Grundlage des irdischen Glücks, und mag die Arbeit bei dem Handarbeiter auch nur eine einfache und ihr Erfolg ein bescheidener sein, schließlich hat jede Arbeit ihren Erfolg, und wer dieses Erfolges ermangelt, hat eine Arbeit ergriffen, der er nicht gewachsen ist und in der als Folge davon seine Leistungen minderwertig bleiben. Die richtige Arbeit findet stets ihren Lohn und gibt innerlich auch die Zufriedenheit, die zu einem erfreulichen Leben unerläßlich notwendig ist.

K. B.

Die Folgen verschluckter Fruchtkerne.

Das Verschlucken von Fruchtkernen, auch kleinerer, kann sehr gefahrbringend sein. Bei längerem Verweilen ist ein Fremdkörper nie gefahrlos, er verbindet sich mit Kalksalzen und kann infolge seiner Größe und Form Geschwüre und nicht selten tödliche Darm-

verschlingung erzeugen. Haben die verschluckten Fruchtkerne auch noch nicht bald nach ihrer Aufnahme Beschwerden verursacht, so darf dies doch nicht über die Gefahr hinwegtäuschen, die sie ständig im Körper bereiten, einerseits, daß sie durch langes Liegen chro-